www.bvkm.de

Das Band

1/2018

Zeitschrift des Bundesverbandes für
körper- und mehrfachbehinderte Menschen e. V.

„Sich-Einmischer!"

Das LüttringHaus all inclusive:

Heutzutage schreibt jeder neue Gesetze.
Es ist leichter zu schreiben, als zu handeln. (Leo Tolstoi)

Maria Lüttringhaus

Meine Tochter Emma hat mit zehn Jahren eine neurologische Krankheit bekommen und sitzt mittlerweile im Rollstuhl, hat ihre Sprache verloren. Darüber hinaus ist sie aber in erster Linie ein fröhlicher Mensch, der voll im Leben stehen, immer dabei sein und im Leben ganz viel Spaß haben will – und einen eigenen Willen und eigene Vorstellungen hat. Garnicht so einfach, wenn man feststellt, dass es in Essen und im Ruhrgebiet für junge Menschen mit körperlichen Behinderungen (ohne geistige Einschränkungen) keine Einrichtung gibt. Junge Menschen, die bei hohem Pflegeaufwand in einem Pflegeheim landen. Ich bin als Mutter aus meinem Wohnhaus ausgezogen, habe es umgebaut und Platz geschaffen für 6–7 junge Menschen mit körperlichen Einschränkungen die dort als Wohngemeinschaft zusammen leben können. Ich bin und bleibe Vermieterin und Mutter. Die Bewohner/innen werden in der Regel ein persönliches Budget und die Möglichkeit haben, auf einen Dienstleister zurückzugreifen. Alles, was sie brauchen, wird drumherum organisiert. Sie bleiben aber Chef und Chefin. Es gibt keine Betreuung, sondern nur Assistenz. Es gibt keine festen Essenszeiten und keine Regeln, wenn sie nicht wie im normalen Wohnen auch miteinander ausgehandelt wurden oder eben einer Hausordnung entsprechen. Selbstbestimmung und Partizipation eben! Der Oberbürgermeister hat die Schirmherrschaft übernommen und der Landschaftsverband hat uns von Anfang an zugesichert, genau solche Projekte unterstützen zu wollen. Im Erdgeschoss des Hauses befindet sich mein Fortbildungsinstitut – das Lüttringhaus – in dem Sozialarbeiter ein- und ausgehen. Hier sollen Beschäftigungsplätze und Außenarbeitsplätze geschaffen werden (zusammen mit der Werkstatt GSE, die uns schon tolle Kooperationsmöglichkeiten aufgezeigt hat). Die Institutsräume mit Küche haben eine gemütliche Atmosphäre und der tolle Garten wird für Aktivitäten dem Verein „Emma + Wir e. V." zur Verfügung gestellt. Emma steht für: **E**igenständig **M**obil **M**iteinander **A**ktiv; (s. www.emmaundwir.com). Die Menschen des Stadtteils sollen die Räume, die barrierefrei erschlossen werden und zentral liegen, kostenlos nutzen können (sei es für Bildungsveranstaltungen, Fernsehabende, Spieleabende, eine große Kommunionfeier, Geburtstagsfeier …). Kurz gesagt: Wir machen Stadtteilarbeit und schauen, was sich so entwickelt. Inklusion geht nämlich nicht ohne Stadtteilarbeit/Sozialraumorientierung. Einzige Bedingung für die kostenlose Nutzung: Die Menschen im Haus sollen dann daran teilhaben dürfen. So wollen ich als Institutsleitung und der Verein das Leben ins Haus holen, wo Menschen leben, die nur eingeschränkt hinaus können ins pralle Leben. Einige Projektideen sind schon in „Antragstellung" bei der Aktion Mensch: Hochbeete im Garten – u. a. unterfahrbare – sollen auch anderen Menschen den Spaß an Gartenarbeit ermöglichen: Inklusives „Urban Gardening". Ein Stadtteil-Café ist geplant, eine inklusive Koch-Werkstatt und weitere Projekte, die dann aus dem Stadtteil heraus und von den Bewohnern aus entstehen und die der Verein fördern wird. Einzugstermin ab April 2018 – dann steht auch der Aufzug! Meine wichtigste Erkenntnis bei diesem Thema ist: Es ist ein Witz, wenn das Bundesteilhabegesetz bis 2020 „fordert", dass Einrichtungen sich zunehmend auflösen und Menschen in normales Wohnen bringen sollen, wenn zeitgleich „normale Vermieterinnen" wie ich, die sich auf den Weg machen, solche Projekte umzusetzen, keine Zuschüsse bekommen! Ausnahme: 4000 € Umbauhilfe der Krankenkasse. Und das auch nur dann, wenn ein Mensch mit Behinderung dann schon dort wohnt … Es ist also wichtig, dass das Bundesteilhabegesetz beim Thema „Wohnen" auch von entsprechenden finanziellen Förderrichtlinien begleitet wird, und zwar solchen, die auch private Vermieter und den privaten Wohnungsbau unterstützen. Es muss entsprechende Förderbedingungen geben – sonst bleibt inklusives Wohnen ein Wunschgedanke und scheitert. Hier hat der bvkm die wichtige Rolle auf Landes- und Bundesebene und bei den Diskussionen im Städtetag, diese Notwendigkeiten und Stolpersteine aufzuzeigen.
Für die Seite der Bewohner/innen ist es wichtig, dass sie erstens Unterstützung und Begleitung vor Ort haben mit einer wirklich unabhängigen Teilhabeberatung, die nicht in die eigenen Einrichtungen hinein berät und dass sie zweitens hinsichtlich des Persönlichen Budgets Unterstützung erfahren (O-Ton eines „Beraters für persönliches Budget": „Persönliches Budget? Das haben hier vor Ort schon zwei Leute versucht – es hat keiner geschafft!"). Und drittens: dass junge Menschen davon erfahren, da sie ja meistens noch zu Hause wohnen.
Auch über die Öffentlichkeitsarbeit des bvkm!

Dr. Maria Lüttringhaus, Sozialpädagogin (FH) und Diplompädagogin, Inhaberin und Leiterin des LüttringHaus, Institut für Sozialraumorientierung, Quartier- und Case Management (DGCC). www.luettringhaus.info
www.luettringhausallinclusive.com

NMF – „Sich-Einmischer" und Brückenbauer

Ohne Norbert Müller-Fehling wärs zum Verzweifeln gewesen! Er war: Ein wandelndes Gesetzbuch mit einem Wissen, mit dem man alle Aussagen bei Ämtern toppen konnte, ein aktiver engagierter Berater, der immer auch mal nachgefragt hat, ein Ermutiger, der immer wieder betont hat, wie wichtig es ist, solche Projekte mit hoher Selbstbestimmung und Orientierung am Willen der Betroffenen auf die Beine zu stellen, ein Coach, der einen im richtigen Moment auch immer noch mal schriftlich „briefen" konnte, sodass man die richtigen Sätze zur Hand hatte, ein Leuchtturm für sogenannte Leuchtturmprojekte, der in Frustzeiten immer wieder verdeutlichte, dass wir alle durch diese Art von Projekten Politik machen müssen, um mit tollem Beispiel voranzugehen, und ein starker Netzwerker, den man so oft in Gremien in Berlin erwischte, wo er sich für Inklusion einsetzte und deshalb immer top informiert war.
Inklusion zu fördern heißt, sich mit dem Umfeld auseinanderzusetzen, die Kontextfaktoren in den Blick zu nehmen. Dafür steht Norbert Müller-Fehling hoffentlich auch noch im „Unruhezustand".

Dr. Maria Lüttringhaus

10. Die Stärkung der Selbsthilfe – „Ich bin wir" – zieht sich wie ein roter Faden durch die Verbandsarbeit und wurde von Norbert Müller-Fehling erheblich befeuert. Die Ergebnisse sind Unterstützung und Begleitung von Ortsvereinen und Landesverbänden vor Ort, neue Projekte und Vereine.

11. Die Entwicklung der Fachkompetenz des Verbandes wurde durch viele Fachkongresse vertieft und immer wieder direkt zu den Eltern gebracht, sie wurden damit unterstützt und eingebunden.